

✓ Nekr M 0074

Charlotte von Muralt

WORTE DER ERINNERUNG
AN
CHARLOTTE VON MURALT
GESPROCHEN VON PFR. A. KELLER



Charlotte von Muralt

geb. 18. März 1867

gest. 27. Febr. 1917

Wir stehen am Sarge einer Frau, die in ungewöhnlichem Masse den Eindruck einer edlen, warmen und tiefen Persönlichkeit machte. Ihr habt sie alle gekannt und geliebt. Sie wirkte auf uns alle wie durch einen verborgenen innern Wert. Mehr noch durch das, was sie war, als durch das, was sie tat oder sagte. Diese Seele, die ihr Tun und Lassen mit einem unbestrittenen Gehalte erfüllte, die wollen wir in dieser ernsten Stunde noch einmal vor uns aufleuchten lassen, so wie wir sie ahnten und verstanden, bevor wir sie in die Ewigkeit ziehen lassen, in die ein früher Tod sie zog. Seine Majestät gibt uns das Recht, das mit den edelsten Namen zu nennen, was wir in ihr fanden, und uns nicht aufzuhalten bei den äussern Lebensumständen, die ihr alle kennt. Sie erhalten ja doch von ihrer Seele her ihr Licht und ihre Bedeutung.

Was ein Mensch in sich birgt, ruht als verborgene Anlage, als ursprüngliche Mitgift des Schöpfers tief in unserm Innern. Unsere Aufgabe ist, das zu finden. Das Leben ist dann nichts anderes als die Entdeckung, die oft schwierige Auffindung dieser innern Anlage, die mühsame und langsame Herausarbeitung dieses innersten und verborgenen Wertes. Was so im Wesen der lieben Entschlafenen tief eingeboren ruhte, war eine reich angelegte Weiblichkeit mit aller eigentümlichen Begabung einer echten und warmen Frauennatur.

Das kam zum Ausdruck in einer ausserordentlichen Feinfühligkeit, die sich bis zur Intuition steigern konnte. Sie verlieh ihr die Fähigkeit, die Dinge und Menschen um sie her mit einem starken Erleben zu erfassen und ihre Werte tief mitzufühlen. Aber solche Feinfühligkeit bedeutet auch, dass die Schmerzen und Widerstände des Lebens doppelt schmerzlich empfunden werden.

Ihr feinfühliges Herz war nicht nur dazu gemacht, da in einem vollen Verständnis mitzuschwingen, wo ihr Verwandtes entgegentrat, sondern es besass ein starkes und bewegtes, ja hochgespanntes Eigenleben, das kräftig nach aussen drängte und in einer reichen Liebesfähigkeit Ausdruck suchte. Ein jedes echte Herz hat seine eigene Weise, zu lieben. Aber alle wirkliche Liebe hat den Zug aufwärts in sich. Wahre Liebe steigt immer höher hinauf. Ein Mensch, der wirklich lieben kann, bleibt nicht stehen bei dem, was seine Mitmenschen an Zufälligem und Äusserlichem an sich haben. Er erfasst ihr Inneres, ihre Sehnsucht, ihr Wesentliches, ihr Ewiges, nicht nur ihr zeitliches, alltägliches Sein. Ist nicht ihre Liebe in den Jahren, da ihr sie hattet, so aufgestiegen und immer höher, umfassender und freier geworden? Hat sie sich nicht immer mehr gelöst von all dem Zufälligen und Äussern, das der erste Griff der Liebe erfasst? Hat ihre Liebe nicht immer höher gegriffen, bis sie das Wesentliche ganz erfasste, das Göttliche im Menschen, Gott selber, der der Quell und das Ziel der Liebe ist?

Ein solches Herz hat viel zu geben, und das haben auch alle bestätigt, die sie kannten. Was sie den Ihrigen also gab, das wollen wir hier nicht

ausbreiten. Das bleibt ihr Eigentum, das sie unverlierbar hüten und an das wir nicht rühren.

Aber sie gab nicht nur diesem engen Kreise der Familie. Sie hatte in hohem Masse die Gabe eines warmen, sympathischen Verkehrs mit ihren Mitmenschen. Und sie verstand in diesem Verkehr ein Doppeltes zu verbinden, das sich nicht so häufig zusammenfindet: Die feine Form, die in ihrem letzten Wesen eigentlich eine ständige Rücksichtnahme auf den Nächsten bedeutet, und die innere Wahrhaftigkeit, die diese Form füllt mit eigenem warmem Leben und nicht duldet, dass der Verkehr von Mensch zu Mensch formelhaft leer werde. So war in ihr immer das Bestreben, die Beziehungen zu ihren Mitmenschen nicht versanden zu lassen in leerer blosser Geselligkeit, sondern sie so zu gestalten, dass Herzen zu einander sprechen und Seelen mit einander wirkliche Werte austauschen konnten.

In diesem Streben nach Gehalt interessierte sie sich für alles, was im Reiche des Geistes vorging. Sie besass eine geradezu ideale Resonanz für geistige Arbeit und seelische Werte. Dies will aber nicht sagen, dass sie allen Eindrücken kritiklos verfiel. Ihr heller und klarer Verstand, wenn schon stark von den Regungen des Gemütes beeinflusst, ergriff schnell und sicher das Richtige und liess sich nicht täuschen, weder durch intellektuelle Gewandtheit, noch durch glänzende Form. Sie bewies auch da ihren Sinn für das Wertvolle und Echte, ein Zug, der in ihrer Familie offenbar noch vom Grossvater her nachwirkte.

Dies Bedürfnis, dem Leben sowohl Gehalt als Form zu geben, hat sie dann ganz geleitet, als es sich darum handelte, die Einflüsse aufzusuchen, die

für die Erziehung ihrer Kinder massgebend sein sollten. Was bloss Schliff, bloss äussere Kultur, bloss Verstandesbildung war, lehnte sie mit ihrer ganzen und reichen Persönlichkeit ab, schroff wenn es sein musste, leidenschaftlich wenn ihr leicht bewegtes Gemüt ergriffen war.

Diese Einheit von innerem Gehalt und Form, dieser Zug zum Echten und wahrhaft Vornehmen, verbunden mit einem nie rastenden Vollendungsbedürfnis, verlieh ihr einen eigenen Reiz, das was man einen Charme nennt, eine wohlthätig empfundene Macht über die Herzen.

Aber jedes Wesen hat seine Grenzen. Wir wissen alle, wie schwer es ist, das innere Leben und seinen Ausdruck in ein vollständiges Gleichgewicht zu bringen. Es fällt den meisten von uns schwer, ihr Innerstes und Edelstes, ihre eigentliche Gabe restlos und schlackenlos aus dem Grunde des Wesens, wie aus einem tiefen Brunnen heraufzuschöpfen und ungehindert strömen zu lassen. Wir empfinden immer wieder, dass wir nur einen Teil von dem geben können, was wir in uns haben. Es steckt immer noch ein edler Gefangener in uns, der sich nach Freiheit sehnt. Nur wenigen ist es gegeben, in ihrem Lebensausdruck ganz das zu sein und zu geben, was innerlich keimend und wachsend und wartend in der Seele ruht. Charlotte von Muralt hat diese Schranke ihres Wesens und ihrer Welt in ihrer Wahrhaftigkeit wohl auch empfunden. Sie erlebte es wohl auch, dass dem, was frei und leicht im Innern sich regt, nicht immer Flügel beschieden sind, wenn es austritt aus der innern Welt in die äussere. Diese Erkenntnis legte sich oft auf sie wie eine milde Resignation. Aber

diese vermochte ihren Drang nach Wachstum und Entfaltung und Vollendung nicht zu lähmen. Der brach sich immer mehr Bahn, vielleicht gerade weil sie in einer sehr schweren und langen Schule des Leidens alles abstreifen musste, was unwesentlich, zufällig und äusserlich war in ihrem Leben, um dann um so fester das zu ergreifen, was das Wesentliche und Höchste ist, das was hält und dauert und nie zerbricht.

Das fand sie. Die letzte Zeit ihres Lebens war wie eine Enthüllung und Entfaltung ihres ursprünglichen Wesens, ihres eigensten innern Seins, ihrer höhern Natur, die durchbrach, einfach, wahrhaftig, warm! Sie wurde immer mehr das, was sie immer war. Was sie ererbt hatte im tiefsten Innern, sie besass es immer sicherer. So vieles fiel von ihr ab und hervor trat immer deutlicher das ursprüngliche Wesen, das aus Gott kommt und zu Gott will.

Die schwere Leidenszeit enthüllte immer mehr und erst recht, welche Kraft der Anbetung in ihr war, welche Intuition sie besass für das höhere Leben der Seele und des Geistes. Eine sie seit ihrer frühen Jugend begleitende Sehnsucht nach dem Vater, den sie wenig gekannt hatte, wuchs sich in ihr immer mehr aus zur Sehnsucht nach dem himmlischen Vater, nach dem Gott, dessen starker Führung sie sich kindlich anvertrauen durfte. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zu frischen Wassern. Er erquicket meine Seele. Er führt mich auf rechter Strasse um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Diese

Worte hat sie erlebt in ihrem eigentlichen Sinne. Sie wanderte im finstern Tale der Leiden und lernte still und ergeben annehmen, was ihr Gott beschied. „Wenn Gott will, dass ich am Leben bleibe, so ist mir's recht, dann sehe ich neue Aufgaben und Ziele. Und wenn er's nicht will, so ist mir's auch recht, ich nehme seinen Willen an.“ Das war ihre Stimmung, das war ihre Kraft, das war ihr Segen.

Und so klingt dies Leben in einen religiösen Klang des Glaubens und der Liebe aus, der wahrhaft wohltuend ist, ja der allen Leidtragenden zum Troste werden muss. Denn kann ein Menschenleben Höheres erreichen, als dass es Gott findet und in Gott seinen Frieden und seine Vollendung erreicht? Wenn ein Mensch das gefunden hat, dann hat er sein Leben, sein wahres Leben gefunden, und was ihm anderes noch werden kann, ist reines Geschenk darüber hinaus. Wir alle wollen immer mehr lernen, den Wert des Lebens an diesem innern Massstabe zu messen und die wahre Frucht des Lebens immer weniger sehen in allerlei betrieb-samen äussern Werke, sondern vor allem in der Reife der Seele, die das wird, was sie ist und wozu sie Gott bestimmt hat. Das ist die Frucht am Lebensbaume, und wenn sie reif ist, löst sie sich leise wie von selbst und fällt in Gottes Hand, die sie erntet. So ist ihr Leben reif geworden und darum löste es sich von dieser Welt.

Wir glauben an das Unsichtbare. An das Unsichtbare im Menschen, an das was er hat und nicht immer geben kann, an das was ihm verborgen wächst unter der Decke alles Scheins und aller Konvention, an das was in ihm liegt als Sehnsucht und Hoffnung und inneres Gesetz. Daran glauben

wir und dieser Glaube erhält uns die Menschen wertvoll und lebendig, auch wo sie ihr Innerstes nicht geben können. Wir glauben an das Unsichtbare, an das unsichtbare Leben des Geistes und Gottes, das langsam in uns wird und uns langsam verwandelt. Durch diesen Glauben, den sie an Jesus Christus gewann, verlor der Tod auch für sie seinen Schrecken und tauchte vielmehr alles in Ergebung und Frieden. So glauben auch wir an das Unsichtbare, und so wird sogar der Tod eine Vision des Unsichtbaren, wird zur letzten endgültigen Befreiung der Seele, die ihre unstillbare Sehnsucht nach Liebe und väterlicher Führung nach Gnade und Freiheit endlich ganz, ganz stillen kann.

Dieser Trost erfülle eure Herzen, das Herz des trauernden Gatten, der Kinder und der Schwester, aller, die sie lieb hatten. Sie bleibt euch unverloren. Ihr Leben, ihr Kampf, ihre Befreiung wirkt nach in unserer Seele und wird zu einer Kraft, zu einem Antriebe unseres eigenen Lebens, zu einem Beispiel, wie die Seele sich heimfindet aus der Welt zu Gott und bei ihm Friede und Vollendung erlangt. Es ist der Weg, den Jesus Christus uns zeigt, der Heimweg. Wer seine Seele findet, der sieht auch ihn vor sich stehen, den Führer zum Vater, den wahren Mittler auch unter den Menschen. Ihm wollen wir weiterhin nachfolgen auf unserem Wege aus der Zeit in die Ewigkeit.

Kommt, lasst uns munter
 [wandern,
 Der Weg nimmt immer ab,
 Es folgt ein Tag dem andern,
 Bald fällt der Leib ins Grab;
 Nur noch ein wenig Mut,
 Nur noch ein wenig treuer,
 Von allen Dingen freier
 Gewandt zum ew'gen Gut.

Drauf wollen wirs denn
 [wagen,
 Es ist wohl Wagens wert,
 Und gründlich dem absagen,
 Was aufhält, uns beschwert.
 Welt, du bist uns zu klein!
 Wir gehn durch Jesu Leiten
 Hin in die Ewigkeiten,
 Er soll uns alles sein!